This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Lv

49·219.

Schriftstellerische Laufbahn

des

Horatius

vom

Schulrathe Dr. Georg Friedrich Grotefend,

Ritter des Königlich Preussischen rothen Adlerordens.

Hannover.

Hahn'sche Hofbuchhandlung.

1849.

Druck von Fr. Culemann.

Den Schülern

der beiden obern Classen des Lyceums

zu Hannover

in

dankbarer Anerkennung

ihrer fortwährend bewiesenen Liebe

zu fernerem Andenken

gewidmet

vom

Verfasser.

Hannover, den 25. September 1849.

Heute vor funfzig Jahren feierte eine humanistische Privatgesellschaft von Studirenden in Göttingen, deren ursprüngliches Mitglied ich war, den siebenzigsten Geburtstag ihres Patrones Christian Gottlob Heyne durch Ueberreichung meiner ersten Druckschrift (*de pasigraphia sive scriptura universali.* s. Gött. Anz. v. gelehrten Sachen 1799. 173 St.), welche ich als Grundlage einer allgemeinen Sprachlehre im dritten Stücke der Abhandlungen des später gestifteten frankfurtischen Gelehrtenvereines für deutsche Sprache von neuem abdrucken liess. Um nun den Tag meines ersten Auftretens als Schriftstellers durch eine Druckschrift zu feiern, die gleich gering von Umfange dennoch nicht ganz nutzlos sei, übergebe ich dem Publicum einen Aufsatz über die schriftstellerische Laufbahn des Horatius, um dadurch anzudeuten, in welcher Ordnung ich dessen Gedichte, welche ich seit einem halben Jahrhundert mit meinen Schülern am liebsten las, am nützlichsten erläutern zu können glaubte. Denn es verhält sich mit diesen Gedichten, wie mit Cicero's Briefen, welche leichter verstanden werden, wenn man sie in derjenigen Ordnung lieset, in welcher sie geschrieben wurden. Zwar ist es nicht so leicht, die chronologische Folge derselben zu bestimmen, wie man Cicero's Briefe zu ordnen vermocht hat; aber wenn man nur nicht allzustrenge Wahrheit fordert, so lassen sich des Horatius Werke wenigstens also ordnen, dass dadurch allerlei

Missdeutungen vorgebeugt wird. Bei den meisten Gedichten reicht eine ungefähre Zeitbestimmung zu deren richtigem Verständnisse hin; bei andern ist es völlig gleichgültig, wann man sie verfasst glaube. Hat man also nur diejenigen Gedichte, deren Verfassungszeit sich genau bestimmen oder mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit vermuthen lässt, chronologisch geordnet; so genügt es, diesen die übrigen also anzureihen, wie eines das andere am besten erläutert. Auf diese Weise wird es möglich, mit des Dichters schriftstellerischen Laufbahn seinen Ideengang während seines ganzen Lebens zu verfolgen, von welchem er nach des Lucilius Weise[1]) das Wissenswürdigste selbst so umständlich angeführt hat, dass wir zur Schilderung seiner Individualität eines andern Führers selten bedürfen. Wie wenig wir auf die Bemerkungen der Scholiasten bauen dürfen, lässt sich aus der Falschheit vieler Ueberschriften abnehmen, welche die Grammatiker nicht nur einzelnen Gedichten, sondern auch ganzen Büchern zu deren Erläuterung gaben. Was Horatius von seinen frühern Lebensumständen berichtet, in welcher er noch nicht als Dichter aufgetreten war, übergehe ich hier, wo es mir nur darum zu thun ist, ihn auf derjenigen Laufbahn zu verfolgen, auf welcher er sich bei der Mit- und Nachwelt die höchste Achtung errungen hat.

Ueber die Zeit, wann Horatius zuerst als Dichter auftrat, muss uns die Beschaffenheit seiner Gedichte belehren, welche er in einem seiner Briefe[2]) unter dreierlei Benennungen anführt, wo unter den *Carminibus* oder Liedern die vier Bücher der Oden nebst dem Seculargesange, unter den *Iambis* oder Schmähgedichten die sogenannten Epoden, und unter den *Sermonibus* oder Unterhaltungen die beiden Bücher der Satiren, denen später erst die beiden Bücher der Briefe hinzugefügt wurden, zu verstehen sind. Was dem Horatius früher nach des Lucilius Vorgange Satira oder Miscelle[3]) hiess, wurde von ihm später, als er den Satiren die Briefe hinzufügte, Unterhaltung[4]) genannt, weil es der prosaischen Unterredung[5])

1) *S.* II, 1, 29 ff. 2) *Epist.* II, 2, 59 f. 3) *S.* II, 1, 1. 6, 17. 4) *Epist.* I, 4, 1. II, 1, 250. 5) *S.* I, 4, 42.

näher kam, als der erhabenen Dichtung. Ohne Grund hat man von den Briefen, welche sich von den Satiren weniger durch ihren Inhalt, als durch ihre äussere Form unterscheiden, das sogenannte Lehrgedicht von der Dichtkunst ausgeschieden. Denn wenn auch dieser Brief zuerst[1]) an alle Personen aus pompilischem Geblüte[2]), und bestimmter an einen Vater mit zweien dichtungslustigen Söhnen[3]) gerichtet scheint; so zeigt doch der Ausgang des Briefes[4]), dass dadurch nur der eigentliche Zweck desselben versteckt wurde, den ältern Piso von der Sucht einer Trauerspieldichtung zurückzuschrecken. Dagegen hat Horatius selbst den aus drei Gesängen, welche der Chor bei der Secularfeier vor (v. 1—36), während (v. 37—72) und nach dem Opfer des Augustus im palatinischen Tempel des Apollo (v. 73—76) sang, zusammengesetzten Seculargesang mit Recht von seinen übrigen Liedern ausgeschieden, während er ihnen die Ankündigung der Secularfeier mit dem Lobpreise des Apollo (*C.* IV, 6) anschloss. In metrischer Hinsicht lassen sich des Horatius Gedichte in zweierlei Gattungen theilen, in Gedichte von hexametrischer und gemischter Versart; dass aber Horatius sogleich bei seinem ersten öffentlichen Auftreten in verschiedenen Versarten dichtete, beweisen die Gedichte, in welchen er eine verliebte Giftmischerinn unter dem Namen Canidia (Grauhaarige) verfolgte, deren erstes (*S.* I, 8) er in dactylischen Hexametern, das zweite (*Epod.* 5) in iambischen Trimetern und Dimetern, das dritte (*Epod.* 17) in lauter iambischen Trimetern dialogisirend schrieb. Dass jedoch Horatius die Lieder und Briefe später schrieb, als die Iamben und Satiren, beweisst schon des Augustus Name, welcher nur in jenen Gedichten gelesen wird. Horatius nennt selbst die Briefe[5]) das letzte Werk seiner Muse, und wenn er dieses demselben Mäcenas zu weihen versichert, welchem er das erste Werk gewidmet habe, so können damit nur die Satiren gemeint sein, weil des Dichters Anerbieten in der ersten Epode, den Mäcenas in den Kampf mit Antonius zu begleiten, nicht so als Widmung eines Dichterwerkes gelten kann, als die erste der

1) *Epist.* II, 3, 6. 235. 2) *Epist.* II, 3, 292. 3) *Epist.* II, 3, 24. 38. 120. 4) *Epist.* II, 3, 366. 5) *Epist.* I, 1, 1.

Sermonen, und der Stolz, welcher sich in der ersten Ode ausspricht, offenbar einer spätern Zeit angehört. Sowie aber der letzte Vers des ersten Buchs der Satiren im Vergleiche mit der ersten Satire des zweiten Buches lehrt, dass die beiden Bücher der Satiren eben so besonders herausgegeben wurden, wie die beiden Bücher der Briefe; so liess Horatius auch die einzelnen Gedichte weit früher erscheinen, als er sie gesammelt herausgab: denn er setzt nicht nur im zweiten Buche der Satiren[1]) die Bekanntschaft mit dem ersten[2]) voraus, sondern bezieht sich auch im Anfange der letzten Satire des ersten Buches auf die vierte, und in der vierten[3]) auf die zweite[4]) zurück, sowie er sich in der dreizehnten Ode des vierten Buches auf die zehnte des dritten zurückzubeziehen scheint. Es können demnach gar wohl Gedichte der einen Gattung schon geschrieben sein, ehe noch die Sammlung der andern geschlossen war; dass jedoch die Epoden schon herausgegeben waren, ehe Horatius die Oden darauf folgen liess, erhellet daraus, dass die wenigen schon gedichteten Oden, wie die dreizehnte Epode im Vergleiche mit der neunten Ode des ersten Buches, und die neunte Epode im Vergleiche mit der vorletzten Ode des ersten Buches, der Epodensammlung beigegeben wurden, während später verfasste Epoden, wie die achtundzwanzigste Ode des ersten Buches, unter die Oden gereiht werden mussten.

Lassen wir demnach diejenigen Dichtungen, welche Horatius selbst unterdrückte, wie die griechischen Verse[5]), welche er vielleicht schon während seiner Studien in Athen[6]) dichtete, gleich dem, was er später nur im Kreise vertrauter Freunde vorlas, ohne es öffentlich bekannt zu machen[7]), unberücksichtigt; so haben wir des Horatius älteste Gedichte in den Epoden und Satiren zu suchen. In diesen ist aber kein Gedicht, welches man vor der Rückkehr des Horatius nach Rom verfasst glauben müsste, da selbst die siebente Satire des ersten Buches vom Gerichtshandel unter Brutus in Asien als von etwas Vergangenem spricht, und ihres scherzenden Inhaltes wegen

---

1) *S.* II, 1, 22. 2) *S.* I, 8, 11. 3) *S.* I, 4, 92. 4) *S.* I, 2, 27. 5) *S.* I, 10, 31. 6) *Epist.* II, 2, 43. 7) *S.* I, 4, 23. 71 ff.

später geschrieben zu sein scheint, als die achte Satire gegen die verliebte Canidia. Horatius selbst versichert[1]), dass ihn erst nach der Schlacht bei Philippi, in welcher er durch die Flucht sein Leben rettete[2]), die Armuth so kühn machte, als Dichter aufzutreten, und nach dem Beispiele des Virgilius, der in seiner fünften Ecloge (v. 86 f.) die zweite und dritte als seine beiden ältesten Dichtungen bezeichnete, gibt er durch die gelegentlich daraus angeführten Verse zu verstehen, dass die zweite und achte Satire des ersten Buches zu seinen ältesten Dichtungen gehören. Eben darauf werden wir geführt, wenn wir die Satiren des ersten Buches nach des Dichters Verhältniss zu Mäcenas ordnen, welchen Horatius in der zweiten Satire unter dem veränderten Namen Malthinus[3]) zu verspotten wagte, und bei der Erwähnung seiner Verdienste um die Verschönerung der Esquilien in der achten Satire[4]) wenigstens nicht nannte. Durch die Verschweigung seines Namens wurde Mäcenas so wenig beleidigt, dass Horatius später keinen Anstand nahm, die öfter erwähnte Canidia[5]) sogar mit Mäcenas scherzend in Verbindung zu bringen[6]); aber wegen des versteckten Spottes unter verändertem Namen suchte man den Dichter seinem Freunde so verhasst zu machen, dass er sich in der vierten Satire[7]) deshalb zu vertheidigen gezwungen sah, wo er jedoch absichtlich vom Malthinus schwieg, und dafür der zugleich verspotteten Rufillus und Gorgonius gedachte. Da die zweite Satire die einzige ist, in welcher Horatius auch der später von ihm mit Achtung behandelten Männer nicht schonte, und den Sallustius[8]) namentlich anzuführen sich nicht scheuete; so scheint sie diejenige zu sein, in welcher der Dichter zuerst vornehme Wollüstlinge geisselte, worauf er dann die achte Satire nebst der fünften und siebenzehnten Epode gegen die gleich wollüstige Canidia, und vermuthlich die gleich schmutzige achte und zwölfte Epode gegen alte Buhlerinnen folgen liess. Diese Gedichte sind durch ihren Inhalt so wenig lesenswerth, dass sie dem Verfasser die Gunst des keuschen Virgilius, welcher mit Varius[9]) ihn dem Mäcenas

1) *Epist.* II, 2, 49 ff. 2) *C.* II, 7, 9. III, 4, 26. 3) *S.* I, 2, 25. 4) *S.* I, 8, 14. 5) *S.* II, 1, 48. 8, 95. 6) *Epod.* 3, 8. 7) *S.* I, 4, 78 ff. 8) *S.* I, 2, 48. 9) *S.* I, 6, 55.

empfahl, nicht zu erwerben vermochten. Aber es musste dem Virgilius sehr gefallen, dass Horatius in der zehnten Epode seinen bittern Hohn über den Stänker Mävius ausgoss, welcher von Virgilius[1]) als ein schlechter Kritiker des Asinius Pollio bezeichnet war, und dafür wieder den Virgilius bespöttelte. Sollte er hierdurch dem Virgilius bekannt geworden sein, so dürfte man auch annehmen, dass er in der gleich bissigen sechsten Epode nicht sowohl den erst im J. 24 n. Chr. G.[2]) nach 25jähriger Verbannung gestorbenen Redner Cassius Severus[3]), als den gleich schlechten Kritiker Bavius angriff. Sei dem, wie ihm wolle, aus dem letzten Verse dieser Epode erhellet, dass Horatius, wie er es selbst versichert[4]), in den Epoden zuerst den griechischen Dichter Archilochos aus Paros zum Muster nahm, wie in den Satiren den römischen Ritter Lucilius[5]). In der Versart waren beiderlei Dichtungen verschieden, sowie auch darin, dass der Dichter in den Epoden einzelne Personen angriff, während er in den Satiren das unsittliche Treiben besonderer Menschenclassen höhnte; aber der Inhalt verrieth gleich bittern Hohn. Darum mag auch die vierte Epode gegen einen stolzen Menschen, der aus einem Sclaven bis zum Kriegsobersten gestiegen war, im J. 38 v. Chr. G., in welchem der sicilische Krieg ausbrach, geschrieben sein, obwohl der Dichter darin schon, wie in der später gedichteten vierzehnten Epode (v. 10) das Studium des Anakreon aus Teos verräth. Um so leichter wurde es dem durch seine Verbindung mit den Ersten Roms[6]) in Armuth versunkenen Kriegsobersten[7]), seitdem er dem einflussreichen Mäcenas empfohlen war, vom bittern Hohne eines Gereizten durch vorgeblichen Spott auf eine untreu gewordene Geliebte in der funfzehnten Epode mit Nennung seines Namens[8]) in den erheiternden Scherz überzugehen, mit welchem er sogar in der siebenten Satire des ersten Buches, worin er gelegentlich seine Kenntniss des ihm von Orbilius Pupillus[9]) eingebläueten Ho-

---

1) *Ecl.* III, 90. 2) *Tac. A.* I, 72. IV, 21. *Euseb. Chron.* 3) *Senec. controv.* III, *init. Quint. Inst.* X, 1, 116. *Dial. de orat.* 19. 26. 4) *Epist.* I, 19, 23 ff. 5) *S.* I, 4, 56. 10, 46 ff. II, 1, 29. 6) *Epist.* I, 20, 23. 7) *S.* I, 6, 48. 8) *Epod.* 15, 12. 9) *Epist.* II, 1, 70 f. 41 f. *S.* I, 6, 76 ff.

merus zu Tage legte, einen selbsterlebten Gerichtshandel unter Brutus in Asien schilderte.

Im neunten Monate nach seiner ersten Audienz bei Mäcenas unter dessen Gesellschafter aufgenommen[1]), welches im siebenten bis achten Jahre vor der Schlacht bei Actium geschah[2]), konnte der bisher kleinlaut gewesene Dichter[3]) schon gleich scherzend in der fünften Satire des ersten Buches nach des Lucilius Muster eine Gesandtschaftsreise des Mäcenas beschreiben, auf welcher er diesen, anfangs zwar mit dem Rhetor Heliodorus zu Fusse vorausgehend, aber von Anxur aus mit ihm reitend und fahrend, im 37sten Jahre v. Chr. G. bis Brundisium begleitete, wo er, während Mäcenas nach Tarentum[4]) reisete, zurückblieb, wie Varius, der sich mit Plotius und Virgilius erst in Sinuessa der vornehmen Reisegesellschaft anschloss, sie schon zu Canusium wieder verliess[5]). Horatius hatte bei dieser Gelegenheit das Glück, die Berge seiner schon im Knabenalter[6]) verlassenen Heimath in Apulien[7]) wieder zu sehen; und durch die Gunst des Mäcenas, dem zu gefallen er auch den Epicureer nach des Lucretius Lehre[8]) zu spielen begann, ob er gleich in Athen, wie Cicero, der academischen Secte[9]) zugethan gewesen war, eben so beglückt als geehrt sich fühlend[10]), belachte er, welchen späterhin selbst die Schreiber aus Eigennutz zu den Ihrigen zählten, wenn sie ihn auch aus Neid nur den Unsrigen nannten[11]), nicht nur die Eitelkeit eines zum Prätor in Fundi beförderten Schreibers und des Formianers Mamurra, welcher Cäsar's *Praefectus fabrum* geworden war[12]), sondern erzählte auch mit burlesker Nachahmung des Homerus, als freigeborner Sohn eines Freigelassenen[13]) in der horatischen Tribus der römischen Colonie Venusia[14]), welcher er seinen Namen verdankt zu haben scheint, die Bespöttelung des der Sclaverei entzogenen Schreibers Sarmentus im Gefolge des Mäcenas. Dieses durfte Horatius ungestraft thun, sofern er über sich selbst zu spotten nicht ver-

1) *S.* I, 6, 61 f. 2) *S.* II, 6, 41 ff. 53 ff. 3) *S.* I, 6, 56. 4) *S.* I, 6, 105. 5) *S.* I, 5, 40. 93. 6) *S.* I, 6, 76. 7) *S.* I, 5, 77. 8) *S.* I, 5, 101. *Lucret.* VI, 57. 9) *Epist.* II, 2, 45. 10) *S.* I, 6, 62 f. 11) *S.* II, 6, 36. 48 ff. 12) *S.* I, 5, 34 ff. 13) *S.* I, 6, 6 ff. 14) *S.* II, 1, 35.

gass; aber als er in der neunten Satire das thörichte Benehmen eines eiteln Schöngeistes, der sich, um von ihm ebenfalls dem Mäcenas empfohlen zu werden, zu intriganter Unterstützung anbot[1]), ohne ihn zu nennen, mit den treffendsten Farben schilderte, zog er sich eine solche Feindschaft desselben zu, dass er sich von nun an gezwungen sah, den Scherz zu seiner Freunde Ergötzlichkeit mit dem Ernste der Selbstvertheidigung gegen die Anfeindungen zu vertauschen. Wer dieser zudringliche Dichterling war, kann nur aus den folgenden Satiren vermuthet werden, in welchen sich Horatius so lange vertheidigen zu müssen glaubte, als er noch nicht der unentbehrliche Freund des Mäcenas geworden war. Am Schlusse der zehnten Satire, worin Horatius seine Freunde und Gönner aufzählt, führt er als seine Feinde die Wanze Pantilius, den Damenliebling Demetrius, und den läppischen Fannius an, welchen er einen Tischgenossen des Tigellius Hermogenes nennt, der eben so, wie der Sarde Tigellius[2]), ein kunstvoller Sänger[3]) und Schöngeist[4]) war. Eben den Fannius schildert er als einen zudringlichen Dichter[5]), der sich eben so, wie der Schwätzer der neunten Satire (v. 23 f.) seines Viel- und Schnellschreibens rühmte.

Ordnen wir die Selbstvertheidigungen des Horatius nach den Stufen seiner Freundschaft mit Mäcenas, so schrieb er zuerst die sechste Satire des ersten Buches, in welcher er sich wegen seines Umgangs mit Mäcenas[6]) gegen den Vorwurf einer niedern Geburt vertheidigte. Weil er dabei seine vortreffliche Erziehung geltend machte, vermöge welcher er sich nicht nur frei von jeder schimpflichen Handlung, sondern auch von jeglichem Vorwurfe bewahret habe[7]); so musste er sich in der dritten Satire, worin er andeutet, dass er den Mäcenas schon ungerufen besuchen durfte[8]), gegen den Vorwurf seines Jähzornes und unschicklichen schlichten Benehmens[9]) vertheidigen; und weil er bei der Aufzählung seiner persönlichen Vorzüge auch eines grossen Dichtergeistes gedachte, so erhob man gegen diesen so sehr des Lucilius Talent, dass die Tadler

1) *S.* I, 9, 46 ff. 2) *S.* I, 2, 3. 3, 4. 3) *S.* I, 3, 129. 9, 25. 4) *S.* I, 4, 72. 5) *S.* I, 4, 21. 6) *S.* I, 6, 47. 7) *S.* I, 6, 81 ff. 8) *S.* I, 3, 63 ff. 9) *S.* I, 3, 29 ff.

noch zu Quintilian's[1]) Zeit Anhang fanden. Es genügte daher auch nicht, die vierte Satire geschrieben zu haben, worin Horatius einerseits auf den wesentlichen Unterschied zwischen Lucilius und ihm aufmerksam machte, andererseits wegen seines zu grossen Freimuths in der zweiten Satire um Verzeihung bat[2]); sondern er musste auch noch die zehnte Satire hinzufügen, in welcher er sich als würdiger Nachfolger des Lucilius[3]) den Meistern im Lust- und Trauerspiele, im Heldengedicht und der ländlichen Muse anschloss, und den Mäcenas[4]) mitten zwischen die ihm befreundetsten Dichter Plotius, Varius und Virgilius[5]), reihte. Um aber solchen unangenehmen Selbstvertheidigungen ein Ende zu machen, beschloss er die früher einzeln herausgegebenen Satiren zu sammeln, und durch Vorsetzung der ersten Satire dem Mäcenas zu widmen, weshalb er am Schlusse der zehnten Satire nicht nur alle Dichter, mit welchen er durch Mäcenas und Virgilius befreundet wurde, aufzählte, sondern auch diejenigen, welche mit ihm zugleich in Athen gewesen waren, wie die beiden Messalla, Bibulus und Servius[6]). Da die Widmungssatire länger war, als die Schlusssatire, so liess er auf jene die längern Satiren folgen, während er dieser die kürzern voransetzte; wie hoch sich aber Mäcenas durch die Widmung geehrt glaubte, bewies er durch die Schenkung des sabinischen Gutes auf die von Horatius[7]) verblümt angedeutete Weise: denn dass diese in der Zeit geschah, welche zwischen der ersten Satire des ersten Buches und der zweiten Satire des zweiten Buches verfloss, lässt sich aus dem damals gedichteten Lobe des Landlebens in der zweiten Epode vermuthen, deren Anfang mit jener, wie der Schluss mit dieser die Schwelgerei rügenden Satire zusammenstimmt, und demnach den besten Uebergang vom ersten Buche der Satiren zum zweiten bildet. Sowie Horatius, um nicht mehr in eigener Person zu reden, das Lob des Landlebens einem städtischen Wucherer Alfius in den Mund legte, so die Rüge der Schwelgerei einem Landmanne seiner Heimath[8]); aber der Frau eines rüstigen Apuliers[9])

1) *Inst. orat.* X, 1, §. 93. 2) *S.* I, 4, 103 ff. 3) *S.* I, 10, 46 f. 4) *S.* I, 10, 81. 5) *S.* I, 5, 40. 6) *Cic. epist. ad Att.* XII, 32, *extr.* 7) *Epist.* I, 7, 75 ff. 8) *S.* II, 2, 112. 9) *Epod.* 2, 41 f.

stellte er vermuthlich darum eine Sabinerinn zur Seite, weil sie ihm durch sein sabinisches Gut lieb geworden war, sowie er bei späterer Sammlung der Epoden das Lob des Landlebens zwischen die freundschaftlichen Epoden an Mäcenas gereiht zu haben scheint, um seine Erkenntlichkeit zu zeigen.

Beiderlei Dichtungen, das Lob des Landlebens und die Rüge städtischer Schwelger, fallen in die Zeit, in welcher der frugale Dichter[1]), als Gesellschafter des Mäcenas[2]), mit der Verschwendung bei üppigen Mahlzeiten bekannt wurde, welcher er die ungekauften Speisen eines Landmannes[3]) vorzog. Mäcenas, welcher jetzt mit dem beschenkten Dichter Scherz trieb, bewirthete darum den, wie Vultejus Mena[4]), verbauernden Gutsbesitzer mit einer Schnittermährte, deren Unverdaulichkeit Horatius in der dritten Epode mit scheinbarer Erbitterung schilderte, und seinem noch unverheiratheten Gönner im Wiederholungsfalle die Abneigung seiner Braut anwünschte, welche die Schwester des Murena war, der dem Mäcenas auf der von Horatius besungenen Gesandschaftsreise[5]) sein Haus in Formiae zu Gebote stellte. Horatius war aber auf seinem neuerworbenen Gute, welches aus fünf Bauerhöfen zusammengesetzt war[6]), mit Einrichtung desselben und Aufbauen[7]) so beschäftigt, dass er, der bisher dreimal jährlich mit einer Satire[8]) auftrat, welches man schon gering fand[9]), obgleich es die Versezahl der früher herausgegebenen Epoden um mehr als das Doppelte überstieg, und zweihundert Verse mehr enthielt, als die kurz zuvor von Virgilius gesammelten Eclogen, lange Zeit nichts von sich hören liess. Mäcenas stellte ihn deswegen so oft zur Rede[10]), dass er sich in der vierzehnten Epode gegen den in seine Braut verliebten Mäcenas mit einer gleichen Liebe entschuldigte, aber diese Entschuldigung gegen seinen Freund Pectius in der eilften Epode so sehr übertrieb, dass deren Nichtigkeit in die Augen leuchtete. Durch die vorgebliche Liebe zum Knaben Lyciscus[11]), sowie dadurch, dass er den kürzern Versen der Epode noch einen archilochi-

1) *S.* I, 6, 115. 2) *S.* II, 6, 48. 7, 32 ff. 3) *Epod.* 2, 48. 4) *Epist.* I, 7, 83. 5) *S.* I, 5, 38. 6) *Epist.* I, 14, 2 f. 7) *S.* II, 3, 308. 8) *S.* II, 3, 1. 9) *S.* I, 4, 18. 10) *Epod.* 14, 5. 11) *Epod.* 11, 24.

schen Vers vorsetzte, deutete er jedoch an, dass er nach der Weise des Alcäus[1]) zu dichten versuchte, und als er endlich mit der dritten Satire des zweiten Buches hervortrat, worin er zuerst von seinem Aufenthalte in dem kleinen Landhause seines Gutes spricht[2]), gab er zu verstehen, dass er neben Eupolis und Archilochus, welche seine bisherigen Muster in den Satiren und Epoden[3]) gewesen waren, auch Plato's und Menander's Dialoge[4]) studire. Wirklich kleidete er von nun an die Reden anderer Personen in kurze Dialoge mit solchen Männern ein, deren Charakter er aus Cicero's Briefen schöpfte, wie des Damasippus[5]) in der dritten, des Catius[6]) in der vierten, und des Trebatius[7]) in der ersten Satire des zweiten Buches, was Juvenalis mit der Erwähnung des Umbricius[8]) aus des Tacitus Historien nachahmte. Um allen den Beschuldigungen, welche man dem Horatius wegen seines langen Schweigens machte, zu begegnen, konnte er nichts Besseres thun, als eben diese Beschuldigungen einem erklärten Narren in den Mund zu legen, und um die noch frische Kraft seines Geistes in vollem Maasse zu zeigen, liess er diesen gegen fünferlei Thoren zugleich eine stoische Predigt referiren, welche so lang war, wie drei der frühern Satiren, und des Dichters grosse Fortschritte in vielfacher Hinsicht verrieth. Zufolge der Anspielung auf Agrippa's Aedilenwürde[9]) ward sie im Jahre 33 v. Chr. G. verfasst, in welchem der Wein[10]), den Horatius zur Feier seiner Lebensrettung im Jahre 20 v. Chr. G. zu trinken beabsichtigte, der Räucherung übergeben sein sollte. Wann die doppelte Persiflage der Feinschmecker in der vierten und achten Satire abgefasst wurde, lässt sich durch nichts erweisen, da der dem *Nasidienus Rufus*[11]) zum Grunde liegende Salvidienus Rufus längst nicht mehr am Leben war; allein es ist auch kein Grund vorhanden, die beiden Satiren in eine andere Zeit zu verlegen, als unmittelbar nach der Rüge der Schwelger in der zweiten und dritten Satire. Die Erwähnung

1) *C.* I, 32, 11. 2) *S.* II, 3, 10. 3) *S.* I, 4, 1. *Epist.* I, 19, 23 ff. 4) *S.* II, 3, 11. 5) *Cic. Epist. ad Fam.* VII, 23. *ad Att.* XII, 29. 33. 6) *Cic. Epist. ad Fam.* XV, 15. 19. 7) *Cic. Epist. ad Fam.* VII, 6—22. 8) *Juven. S.* 3, 21. *Tac. H.* I, 27. 9) *S.* II, 3, 185. 10) *C.* III, 8, 11 f. 11) *S.* II, 8, 1. 75. 84. 58.

des unbesiegten Cäsar[1]) in der Widmungssatire, mit welcher Horatius die satirische Laufbahn schloss, wie des jungen Nachkommen des Aeneas als eines zu Lande und zu Wasser grossen, den Parthern zu fürchtenden Helden[2]) in der fünften Satire, und der Dacier zu einer Zeit, da es ungewiss war, ob Cäsar seinen Kriegern die versprochenen Ländereien in Sicilien oder Italien anweisen werde[3]), führet darauf, dass diese Satiren sämmtlich bald nach dem Seesiege bei Actium geschrieben wurden, als sich Horatius auch schon von seinem niedrigsten Sclaven, den er am Schlusse der siebenten Satire als neunten Arbeiter auf das sabinische Landgut zu schicken bedroht, den Wankelmuth[4]) vorwerfen lassen durfte, mit welchem er zu Rom sich nach dem Lande, und auf dem Lande nach der Stadt sehne, wo er eben sowohl ein Sclave seines Bauches bei Mäcenas, als Mulvius und andere Scurren bei ihm, sei. Um ein Jahr früher müssen jedoch die siebente und sechszehnte Epode gedichtet sein, in welchen Horatius seinen äussersten Unwillen über den aufs Neue drohenden Bürgerkrieg bezeugt, und die Bessergesinnten lieber zu den seligen Inseln auszuwandern ermahnt, sowie auch die erste Epode, worin er sich erbietet, seinen Freund, von welchem er sich nicht trennen könne, selbst in den Kampf gegen die Orlogsschiffe des Antonius zu begleiten, wiewohl die neunte Epode, welche Horatius auf die erste Siegesnachricht von Seiten Cäsar's dichtete, sogleich zu Anfange andeutet, dass Mäcenas in seinem erhabenen Palaste als *Praefectus Urbi* zurückblieb, weshalb auch die dreizehnte Epode, worin der unter dem Consul Torquatus gekelterte Wein auf die Feier des Geburtstages im December deutet, an Mäcenas gerichtet wurde, weil wegen des folgenden *tu* bei *amici* im dritten Verse offenbar der Nominativus *nos* hinzugedacht werden muss. Wenn gleich der Tag, so lässt sich doch das Jahr der Dichtung dieser Epode nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen; gleichwohl verräth der Umstand, dass der Dichter dabei des Alcäus Winterode vor Augen hatte, sowie das eigenthümliche Versmaass des epo-

---

1) *S.* II, 1, 11. 2) *S.* II, 5, 62 ff. 3) *S.* II, 6, 53 ff. 4) *S.* II, 7, 28 ff.

dischen Verses, worin sich zur Bezeichnung eines mit dem Flötenspiele verbundenen lyrischen Liedes[1]) der iambische Dimeter zum archilochischen Verse gesellt, dass Horatius damit die Sammlung der nach dem Versmaasse geordneten Epoden schloss, um sich der lyrischen Dichtkunst zu widmen.

Unter den Oden des Horatius ist keine, welche nothwendig als vor der Epodensammlung gedichtet angenommen werden müsste; vielmehr finden sich unter ihnen einige von epodischer Versart oder Form, wie die acht- und siebenzwanzigste des ersten Buches, von welchen jene mit der zwölften Epode das Versmaass, mit der fünften und siebenzehnten die dramatisch-dialogische Form gemein hat, welche in dieser mit Unterdrückung der Gegenrede angedeutet ist. Wenn man diese Oden wegen ihrer ganz besondern Form den übrigen voranstellt, so kann ihnen sogleich die siebenunddreissigste auf den Tod der Cleopatra hinzugefügt werden, die zwar zu Anfange eine Nachahmung des Alcäus enthält, aber nachher in ihrer rhetorisch erzählenden Form weniger lyrisch ist, als die neunte Epode auf die Besiegung des Antonius. Man hat zwar die siebente Ode des zweiten Buches als eines der ältesten Gedichte des Horatius betrachten wollen; aber dabei übersehen, dass der dem italischen Himmel wiedergeschenkte Quirite ein Pompejus war, den Cäsar erst nach langem Kriegsdienste begnadigte, als ihn Horatius schon unter eignem Lorbeer und mit eben so kostbarer Salbe und reichlichem Weine der edelsten Sorte, wie den Mäcenas in der dreizehnten Epode, ohne Prahlerei empfangen konnte. Die Schönheit der Ode in Versart und Ideengange lässt im Vergleiche mit der Ode an den reichen Sicilianer Pompejus Grosphus[2]), welchen der Dichter noch weit später dem Iccius als Verwalter der sicilischen Güter des Agrippa empfahl[3]), eher eine etwas spätere als frühere Dichtung vermuthen. Indessen mag man immerhin die Versöhnung Cäsar's mit Pompejus in diese Zeit versetzen, und mit der hierauf sich beziehenden Ode um ihres Schlusses willen die Nachahmung des Alcäus verbinden, welche in ihrem Schlusse vor den Fehlern warnt[4]), mit denen die Tugenden

1) *Epod.* 9, 5. 2) *C.* II, 16, 33. 3) *Epist.* I, 12, 22. 4) *C.* I, 18, 14 ff.

des Quinctilius Varus[1]) im Gegensatze stehen. Da um eben dieser Tugenden willen Quinctilius von Cremona, der bei Tibur[2]) gewohnt haben mag, ein trefflicher Kritiker[3]) war, so scheint ihn Horatius eben sowohl, als sein Freund Virgilius, zur Beurtheilung seiner Dichtungsversuche benutzt zu haben. Zu solchen Dichtungsversuchen sind die beiden Winteroden zu zählen, von welchen die frühere an eine erdichtete Leuconoë[4]), die andere an einen eben so erdichteten Thaliarchus[5]) gerichtet ist. Beide Oden sind in Versart und Inhalt eine Nachahmung des Alcäus; die letztere ist zwar mehr den Localitäten Roms angepasst, aber in den ersten Strophen doch fast nur Uebersetzung der uns noch erhaltenen griechischen Verse, welche der Dichter auch in der dreizehnten Epode vor Augen hatte. Die Zeit des ungewöhnlich kalten Winters *ist* durch den vierjährigen Sabinerwein[6]) bestimmt, welcher damals der älteste vom Gute des Dichters war. Je kälter dieser Winter gewesen war, desto erfreulicher war die Auflösung desselben durch den erheiternden Lenz. Der Dichter hatte aber in der Zeit solche Fortschritte in der Nachahmung des Alcäus gemacht, auf welche der zarte Lycidas[7]) nebst dem Inhalte der vorhergehenden Verse, welchen die vierte Ode mit der eilften gemein hat, deutet, dass er eine Epode zu dichten verstand, in welcher der alkmanische Vers das Freudige, der Ithyphallicus das Gleichgültige, und der aus einem fünfsilbigen Iambus und Ithyphallicus zusammengesetzte Vers das Unangenehme des willkommenen Zeitwechsels malt. Wenn gleich diese schöne Frühlingsode einem sehr geschätzten Freunde gewidmet, und darum bei der Gesammtausgabe der Oden den drei ersten zugegeben wurde, so ist doch die Tyndaris[8]), an welche Horatius die Einladung auf sein kühles Gut im heissen Sommer richtete, eben sowohl eine erdichtete Person, als ihr eifersüchtiger Liebhaber Cyrus[9]); und wenn gleich der teischen Leier[10]) gedacht wird, so verräth doch der Inhalt der folgenden Strophe dasselbe Muster, dem der Dichter in der achtzehnten Ode folgte. In dem heissen Sommer hatte dieser das

1) *C.* I, 24, 6 ff. 2) *C.* I, 18, 2. 3) *Epist.* II, 3, 438 ff. 4) *C.* I, 11, 2. 5) *C.* I, 9, 8. 6) *C.* I, 9, 7. 7) *C.* I, 4, 19. 8) *C.* I, 17, 10. 9) *C.* I, 17, 25. 10) *C.* I, 17, 18.

Wohlthuende des kühlen Quells auf seinem Gute [1]), dem er den Namen eines Bachs in seiner Heimath [2]) beilegte, zu sehr erfahren, als dass er ihn nicht hätte in einer Ode von eigener Erfindung besingen sollen. Bald darauf aber veranlasste ihn Cäsar's Aeusserung, die alte Republik, für welche Horatius nur aus unerfahrener Jugendhitze [3]) gefochten hatte, zurückführen zu wollen, zur Dichtung der schönen Allegorie, zu welcher ihm die von Cassius Dio [4]) angeführte Rede des Mäcenas nach des Alcäus Weise die Worte lieb, und in welcher er öffentlich ausprach [5]), dass ihm als erklärten Feinde jedes Brudermordes [6]) der gegenwärtige Zustand Roms eben so sehr am Herzen liege, als er in der sechszehnten Epode desselben überdrüssig gewesen sei.

Da Horatius in der Sommerode [7]) den Faunus als den Schutzgott seines Gutes geschildert hatte, so richtete er an ihn zum Opfer an den Nonen des Decembers die feierliche Bitte um fernere Huld [8]). Als aber sein Mundschenk sich ängstlich noch um einen Rosenkranz bemühte, äusserte er gegen ihn [9]) die Eitelkeit eines solchen Bemühens, wie er seine Schaffnerinn [10]), die der Götter Huld durch kostbare Opfer erkaufen zu müssen wähnte, belehrte, dass die herzliche Bitte eines Frommen des reichen Aufwandes gar nicht bedürfe. Den um lange Lebensdauer ängstlich besorgten Postumus [11]) suchte er beim Jahreswechsel durch die Erinnerung an den unvermeidlichen Tod zum frohen Genusse des gegenwärtigen Glückes zu ermuntern, sowie er am Feste der Anna Perenna, welches man im Freien gelagert zu feiern pflegte [12]), den des Gleichmuths bedürftigen Dellius zu gleichem Zwecke an das allgemeine Loos der Sterblichen erinnerte. Bei der Einweihung des Apollotempels [13]) mit dem palatinischen Büchersaale bat er mit Bezeugung seiner Genügsamkeit nur um Gesundheit des Leibes und Geistes [14]) und um ein ehrenvolles frohes Alter. Um so mehr bezeugte er seinen Unwillen über das wachsende

---

1) *S.* II, 6, 2. *Epist.* I, 16, 12. 10, 21. 13, 104. 2) *C.* III, 13, 1. 3) *Epist.* II, 2, 47. *C.* III, 14, 27 f. 4) LII, 16. 5) *C.* I, 14, 18. 6) *Epod.* 7, 18. 7) *C.* I, 17, 2. 8) *C.* III, 18. 9) *C.* I, 38. 10) *C.* III, 23. 11) *C.* II, 14. 12) *C.* II, 3, 6 ff. 13) *C.* I, 31. 14) *Juven. S.* 10, 356.

Streben nach ausgedehntem Besitzthume zur Befriedigung eigener Lust mit Vernachlässigung der Göttertempel[1]), zu deren Wiederherstellung er dadurch beizutragen suchte, dass er aus der Vernachlässigung der Götter[2]) und dem eingerissenen Sittenverderben all das Unglück herleitete, welches den römischen Staat bisher getroffen habe. Da er deshalb zur Erziehung in dreifacher Tugend[3]), eines unerschrockenen Kriegers, fleckenlosen Staatsbürgers, und schweigsamen Götterverehrers, ermahnte, so sah er sich genöthigt[4]), die früher geäusserten Grundsätze der epikurischen Weisheit durch eine Erfahrung widerlegt zu erklären, welche mit der Lehre des Lucretius[5]) im Widerspruche stehe, wiewohl er deshalb nicht aufhörte, seinen alten Freund Aelius Lamia[6]), falls dieses nicht schon früher geschah, zur frohen Feier eines winterlichen Festes zu ermuntern[7]). Wie heilsam für den Staat Horatius die Regierung Cäsar's glaubte, hatte er schon in der vierzehnten Ode des ersten Buches gezeigt: um so weniger darf es auffallen, wenn er die grosse Tiberüberschwemmung nach so vielen vorhergehenden Schrecknissen für den abergläubischen Cäsar, welcher eben damals sich den Titel eines Fürsten und Vaters des Vaterlandes[8]) wollte geben lassen, auf eine für den Rächer des ermordeten Julius günstige Weise deutete, und den jungen Retter des durch die Bürgerkriege ganz versunkenen Volkes mit der Maja Sohne verglich, welcher vom Himmel herabgesandt sei, um die persisch-medischen Römerfeinde zu vernichten. Zugleich forderte er aber denselben[9]) auf, in der allgemeinen Sittenverbesserung nicht zu ermüden, und dem verderblichen Golddurste entgegen zu arbeiten, der so sehr vorherrschte, dass der den Philosophen spielende Iccius[10]) an dem Feldzuge gegen die Parther durch Arabien und Medien Theil zu nehmen sich anschickte. Während Aelius Gallus den verunglückten Feldzug gegen Arabien vorbereitete, wollte Cäsar gegen die Britten ziehen[11]): darum dichtete Horatius, hocherfreuet, dass nun das bisher nur Bürger mordende Schwert gegen das ferne Ausland gezogen werde, das Gebet um Cä-

1) *C.* II, 15. 2) *C.* III, 6. 3) *C.* III, 2. 4) *C.* I, 34. 5) VI, 245 ff. 98. 399 f. *Lucan.* I, 533. 6) *Epist.* I, 14, 6. 7) *C.* III, 17. 8) *C.* I, 2, 49. 9) *C.* III, 24 27. 10) *C.* I, 29. 11) *C.* I, 35, 29 ff.

sar's Erhaltung an die Fortuna zu Antium, und zugleich die Aufforderung der Jungfrauen und Knaben zum Chorgesange auf Diana und Apollo [1]), deren Sühnung Cäsar veranstaltete. Bei eben diesem Chorgesange, auf welchen die vorletzte Strophe der zwölften Ode des zweiten Buches anspielt, trat die junge Gemahlinn des Mäcenas, Terentia, als Tänzerinn auf, da zu solchen Festen die edelsten Matronen [2]) aufgefordert zu werden pflegten. Weil nun Horatius diese in eben der Ode, in welcher er es ablehnt, Cäsar's Kriege zu besingen [3]), durch den Namen Licymnia bezeichnet, sofern ihr Bruder Licinius hiess; so erhellet daraus, dass Cäsar damals seine Thaten durch Horatius besungen wünschte, was diesem schon bald nach der Schlacht bei Actium [4]) zugemuthet wurde. Als die für Mäcenas schmeichelhafte Ausrede, dass er die Schlachten Cäsar's besser, als er sie zu besingen vermöchte, in prosaischer Erzählung schildern würde, nicht als triftig erkannt ward, forderte der Dichter den grössten aller tragischen Dichter, Pollio [5]) auf, mit einstweiliger Zurücksetzung der tragischen Muse [6]) seine Geschichte der Bürgerkriege zu vollenden, während er selbst sich der leichtern lyrischen Dichtung widme. Nicht ahnend, dass sein Freund Virgilius zur epischen Dichtung sich bereit finden werde, schlug er, als selbst Agrippa seine Thaten in Verbindung mit Cäsar besungen wünschte [7]), den Heldendichter Varius vor; er vermöge nur scherzend von Gastgelagen und Kämpfen der Jungfrauen zu singen. Um nicht beleidigend zu erscheinen, versuchte er es zwar, zum Lobe des einzigen Cäsar [8]), wie er ihn jetzt nannte, eine Ode im dithyrambischen Tone anzustimmen, sang jedoch darin nur des Bacchus Thaten [9]), sowie er des Nereus Weissagung von Troja's Untergange [10]) im epischen Stile dichtete.

Seiner Versicherung gegen Agrippa [11]) gemäss, sei er frei von Liebe oder nicht, nur in leichten Liedern zu scherzen, schrieb nun Horatius, nachdem er vorher erklärt hatte, dass er darin dem Alcäus von Lesbos [12]) folge, allerlei Oden an

---

1) *C.* I, 21. 2) *Epist.* II, 3, 232. 3) *C.* II, 12, 10. 4) *S.* II, 1, 11. 5) *S.* I, 10, 42. 6) *C.* II, 1, 9. 7) *C.* I, 6. 8) *C.* III, 25, 4. *C.* I, 6, 11. 9) *C.* II, 19. 10) *C.* I, 15. 11) *C.* I, 6, 19 f. 12) *C.* I, 32, 5.

erdichtete Jungfrauen in den verschiedensten Situationen, wie an die spröde Lyde[1]), mit deren Besingung die Ode an die zur stürmischen Jahreszeit reisende Galatea[2]) zu grosse Aehnlichkeit hat, als dass man sie zu verschiedener Zeit gedichtet glauben sollte, obwohl die den Vorzeichen ergebene Galatea eine dem Horatius befreundete Römerinn gewesen zu sein scheint. Erdichtete Personen sind aber die schüchterne Chloë[3]) sowohl, als die buhlerische Frau des armen Ibycus[4]); erdichtet ist auch der Widerruf eines Schmähgedichts[5]), zu welchem ihn die süsse Jugendhitze verleitet haben sollte, wie die Schilderung einer noch nicht reifen Lalage[6]), und der für Nearchus kämpfenden Jungfrau[7]). Auch in einem Ständchen versuchte sich der Dichter[8]), wie in der Verspottung einer immer weniger Besuchten[9]), während die Zahl der Verehrer bei Barine[10]) desto mehr zunehme, je mehr sie falsch schwöre. Zu den erdichteten Situationen gehört auch die Entsagung der Liebe[11]) sammt der Zurede des Phokiers Xanthias[12]), wenn dadurch auch ein römischer Fulvius bezeichnet sein sollte. Der Dichter verräth nur am Schlusse der Ode, dass er seinem vierzigsten Geburtstage entgegen gehe, ohne eine Geliebte zu haben. Im folgenden Jahre hatte er die traurige Pflicht zu erfüllen, seinen innigsten Freund Virgilius wegen des gestorbenen Quinctilius Varus[13]) zu trösten, wogegen er den wegen der Kriege im fernen Westen und Osten allzubesorgten Oeconomen Quinctius Hirpinus[14]) ermunterte, die Freuden des Lebens noch zu geniessen, ehe sie durch das Alter ganz verblüheten. Zu gleicher Zeit sandte er seinem lieben Aelius Lamia eine erheiternde Ode[15]) zu, ehe noch dessen Jugendfreund Plotius Numida alle Lieben durch seine glückliche Rückkehr aus dem fernen Abendlande[16]) erfreute, aus welchem auch nach vielen bestandenen Gefahren Cäsar triumphirend zurückkehrte[17]). In der zu dessen festlichem Empfange von Seiten der Gemahlinn und Schwester gedichteten Ode gab

---

1) *C.* III, 11. 2) *C.* III, 27. 3) *C.* I, 23. 4) *C.* III, 15. 5) *C.* I, 16. 6) *C.* II, 5. 7) *C.* III, 20. 8) *C.* III, 10. 9) *C.* I, 25. 10) *C.* II, 8. 11) *C.* III, 26. 12) *C.* II, 4. 13) *C.* I, 24. 14) *C.* II, 11. *Epist.* I, 16, 1. 15) *C.* I, 26. 16) *C.* I, 36. 17) *C.* III, 14.

er zu verstehen, dass er die gänzliche Beendigung der unseligen Bürgerkriege, welche er durch die Weine aus den Zeiten des marsischen Krieges und des Spartacus bezeichnet, zu schätzen wisse, und die Jugendhitze, mit welcher er unter dem Consul Plancus gegen Cäsar die Waffen geführt habe, jetzt mit den Jahren verflogen sei, damit man nicht glauben möchte, er habe es aus innerm Grimm gegen Cäsar abgelehnt, seine Heldenthaten zu besingen. Sonderbarer Weise entbrannte aber der angeblich erkaltete Dichter gerade zu der Zeit, als Phraates mit Hülfe der Skythen den parthischen Thron wieder einnahm[1]), ganz in die schalkhafte Cinara, als sein schwarzes Haar um die schmale Stirn schon grau geworden war[2]), und er sich schon über die Jahre der Liebe hinweggealtert glaubte. Nun betete er in vollem Ernste zur Venus[3]) um die Gegenliebe der Süssen, für welche er glühte[4]), und verwies deshalb dem Bruder der Terentia Proculejus[5]), den er Telephus nennt, das allzugelehrte Gespräch zu einer Zeit, da man zusammengekommen wäre, um sich über einen fröhlichen Schmaus zu Ehren des Augurs Murena zu berathen. Horatius war so voll von seiner Glycera, dass er auch die Geliebte des Elegiendichters Tibullus so benannte[6]), während er selbst eine freigelassene Myrtale zu lieben vorgab, welcher er seinen eigenen Charakter beilegte[7]).

Zu gleicher Zeit erstieg Horatius aber auch den höchsten Gipfel seiner lyrischen Dichtungen, da er in der Lobpreisung des jungen hoffnungsvollen Marcellus[8]) den Pindarus nachahmte, und in einer andern Ode, zu welcher ihn Cäsar's Wunsch, in nähere Verbindung mit ihm zu treten[9]), veranlasst zu haben scheint, seine Genügsamkeit mit dem, was er schon besitze, in einer Versart aussprach, deren erster Vers ein verlängerter Ithyphallicus nach des Pindarus Muster[10]) ist. Da Cäsar seinen Wunsch immer wieder erneuerte, sprach Horatius seine Denkweise mit dem feierlichen Tone eines Priesters aus[11]), mit der Erklärung schliessend, dass ihm sein

---

1) *C.* I, 19, 10 ff. 2) *Epist.* I, 7, 26 ff. 20, 24. 3) *C.* I, 30. 4) *C.* III, 19, 28. 5) *C.* II, 2, 5. 6) *C.* I, 33, 2. 14. 7) *C.* III, 9, 23. 8) *C.* I, 12, 45 ff. 9) *C.* II, 18, 10. 10) *Olymp.* I, 5 u. 7 u. s. w. 11) *C.* III, 1.

sabinisches Thal lieber sei, als aller Prunk eines beneidenswerthen Reichthums, und nicht ohne Absicht nannte er in einer andern Ode[1]), in welcher er diese Erklärung noch mehr rechtfertigte, seinen Gönner der Ritter Zier. Dass alles dieses in der Zeit geschah, in welcher Phraates wieder den parthischen Thron bestieg, lehrt die Ode an Sallustius Crispus[2]), dessen vermuthlichen Anerbietungen von Cäsar's Seite er dieselbe Erklärung entgegensetzte, sowie er auch dem reichen Sicilianer Grosphus, welcher anders dachte als er, die sorgenfreie Ruhe empfahl[3]). Während er dem in seine Lage sich nicht schickenden Licinius[4]) die goldene Mittelstrasse pries, schrieb er seinem Freunde Aristius Fuscus, welcher das Glück des Landlebens nicht begriff[5]), nachdem er ihm das Erscheinen eines Wolfes im Sabinerwalde gemeldet hatte[6]), wie er unter jedem Himmelsstriche sich glücklich fühlen würde, wenn er nur die süsslachende und süssredende Lalage zur Seite habe. Es scheint jedoch während seiner Abwesenheit von Rom ein jüngerer Nebenbuhler, welchen er bei der spätern Aussöhnung Calais, Sohn des Thuriners Ornytus[7]), früher aber bald Sybaris[8]), bald Telephus[9]) nennt, seine Eifersucht aufgeregt zu haben, mit welcher er zuerst die fünfte Ode des ersten Buches, worin er die ungetreue Geliebte ihres goldgelben Haares wegen Pyrrha nennt, nachher aber die achte und dreizehnte an eine Lydia dichtete, bis die Aussöhnung erfolgte. Vielleicht gehört in eben diese Zeit die siebente Ode des dritten Buches nebst dem Versuche in aufsteigenden Ionikern nach dem Muster des Alcäus[10]), worin wenigstens der Geliebte auf gleiche Weise geschildert wird. Wenn man annehmen darf, dass die Lyde[11]), deren Geburtstag Horatius am Feste des Neptunus den 28. Julius feierte, einerlei Person mit der Lydia war, so war die früh verstorbene Cinara[12]), nach dem Weine aus dem Consulate des Bibulus[13]) zu urtheilen, nur sechs Jahre jünger als Horatius, dessen Geburtstag im December Cinara noch mitgefeiert zu haben scheint[14]). Aber

---

1) *C.* III, 16, 20. 2) *C.* II, 2, 17, 3) *C.* II, 16. 4) *C.* II, 10. 5) *Epist.* I, 10, 1. 6) *C.* I, 22, 9 ff. 7) *C.* III, 9, 14. 8) *C.* I, 8. 9) *C.* I, 13. 10) *C.* III, 12. 11) *C.* III, 28. 12) *C.* IV, 13, 22 f. 13) *C.* III, 28, 8. 14) *C.* III, 21, 21.

am ersten März des Jahres 21 v. Chr. G.[1]) wäre Horatius auf seinem Gute beinahe vom Sturze eines Baumes erschlagen worden, weshalb er die dreizehnte Ode des zweiten Buches dichtete, wie vielleicht die Weihe der Fichte über seinem Landhause[2]). In demselben Jahre scheint Horatius das erste Buch der Briefe mit dem zweiten Briefe an den ältesten Sohn des Lollius begonnen zu haben, nach dessen Consulate er wenigstens am Schlusse des letzten Briefes sein Alter berechnet.

Wenn Horatius nach der Cinara Tode anfing, das Frühjahr gewöhnlich auf seinem Gute, den Sommer im kühlen Präneste, den Herbst im obstreichen Tibur, den Winter in den warmen Bädern Bajae's[3]) zuzubringen; so schrieb er den ersten Brief an Lollius von Präneste aus[4]) im Sommer, und nachdem er im Herbste den jungen Munatius Plancus, an welchen er nach Tibur's Belobung die aufheiternde Ode[5]) richtete, auf seinem Gute zu Tibur gesprochen hatte, gegen den Winter an den Gallier Julius Florus[6]), der in der Dichtergesellschaft des Tiberius auf dem Zuge nach Armenien war, mit der Empfehlung des Munatius[7]), mit welchem er den Julius Florus zu versöhnen suchte. Wenn dann Horatius am Ende des Jahres den Brief an Albius Tibullus[8]) schrieb, der sich kränkelnd auf sein Gut in der Gegend von Pedum zurückgezogen hatte; so liess er darauf am ersten März die Einladung des Mäcenas zur Feier seiner vorjährigen Lebensrettung[9]) folgen, sowie bald nachher die Einladung desselben[10]) zur Feier des Geklatsches im Theater, als sich um dieselbe Zeit Mäcenas nach überstandener Lebensgefahr zum ersten Male dem Volke zeigte[11]). Zur Feier des Geburtstages Cäsar's an den Iden des Julius lud Horatius den Manlius Torquatus[12]) durch einen Brief ein, dem der Brief an Numicius[13]) zu einer unbestimmten Zeit nachfolgte. Als Mäcenas wegen seines beständigen Kränkelns die Abwesenheit seines Freundes Horatius ungern sah, und zu sterben fürchtete, bevor er ihn wiedersähe[14]), er-

---

1) *C.* III, 8. 2) *C.* III, 22. 3) *C.* III, 4, 21 ff. 4) *Epist.* I, 2, 2. 5) *C.* I, 7, 15 ff. 6) *Epist.* I, 3. 7) *Epist.* I, 3, 31. 8) *Epist.* I, 4. 9) *C.* III, 8. 10) *C.* I, 20. 11) *C.* II, 17, 25 f. 12) *Epist.* I, 5, 9. 13) *Epist.* I, 6. 14) *C.* II, 17, 2 f.

klärte er ihm zuerst in einer Ode, dass er sich von ihm nicht trennen könne, und lieber mit ihm sterben werde; als er aber krankheitshalber schon den ganzen Sextilis auf seinem Gute verlebte, ungeachtet er sich nur auf fünf Tage zu entfernen versprochen hatte, war Mäcenas so empfindlich geworden, dass Horatius in einem Briefe[1]) lieber alles Empfangene zurückzugeben sich erbot, als seine Gesundheit gänzlich auf das Spiel zu setzen. Zugleich erklärte er[2]), dass er dem königlichen Rom das menschenleere Tibur oder friedliche Tarentum vorziehe, und lud den Septimius, welcher ihn um ein Empfehlungsschreiben an Tiberius bat[3]), ihn dahin zu begleiten ein, und ihm daselbst eine Thräne auf seine Asche zu weihen[4]). Mit dem Empfehlungsschreiben an Tiberius verband er eine Antwort an dessen Secretair Celsus Albinovanus[5]), der über die Ermahnung in dem Briefe an Julius Florus[6]) empfindlich geworden scheint, und während er diesem seinen kränklichen Zustand klagte, bei dem er in Rom sich nach Tibur, in Tibur nach Rom wünsche, belehrte er seinen Freund Aristius Fuscus[7]), der sich über des Horatius kühnes Schreiben an Mäcenas gewundert haben mochte, wie erheiternd das Landleben und wie glücklich die Unabhängigkeit auch bei der Armuth sei. Wie aber Virgilius nach Athen reisete[8]), schwebte ihm die Gefahr, sein zweites Ich auf immer zu verlieren, so sehr vor, dass er in laute Klagen über den ersten Schiffer und die Kühnheit des ganzen Menschengeschlechtes ausbrach. Einem Bullatius, der nach Asien gereiset war, um seines Trübsinns los zu werden, schrieb er[9]), dass man überall glücklich leben könne, wenn man sich nur in seine Lage zu finden wisse. Den Mäcenas zu erheitern, auf dem die Sorgen für das Heil des Staates während der Abwesenheit des Augustus in Asien schwer lasteten[10]), lud er ihn während der Sommerhitze auf sein Gut zum Besuche ein, und für Augustus, welcher damals, müde der ewigen Unruhen in Rom, mit dem Gedanken umging, seinen Herrschersitz nach Ilium zu verlegen, bestimmte er die Ode[11]), in welcher er die Juno das Aufgeben ihres Hasses

1) *Epist.* I, 7. 2) *Epist.* I, 7, 44. 3) *Epist.* I, 9. 4) *C.* II, 6.
5) *Epist.* I, 8. 6) *Epist.* I, 3, 15 ff. 7) *Epist.* I, 10. 8) *C.* I, 3.
9) *Epist.* I, 11. 10) *C.* III, 29, 25. 11) *C.* III, 3.

gegen die Nachkommen der Troer aussprechen liess, wenn sie nur nicht Troja wieder herzustellen suchten. Voll Unwillen über die Gefangenen aus des Crassus Zeit, welche mit Partherinnen verheurathet die angebotene Rückkehr nach Rom verschmähten [1]), schilderte er das entgegengesetzte Benehmen des Regulus; für seinen Freund Pompejus Grosphus verwendete er sich dagegen bei Iccius [2]), nicht ohne versteckten Spott über dessen philosophisches Treiben.

Um nach dem Tode des Virgilius der Aufforderung, des Augustus neue Siege zu besingen, zu entgehen, forderte er selbst den Valgius Rufus zur Besingung derselben auf [3]), während er nur noch einen Hymnus an Mercurius [4]), in welchem er zuerst sich wiederholt einen weiblichen Einschnitt des sapphischen Verses erlaubte, und seine Dichterweihe [5]) mit der Empfehlung friedlicher Musenpflege an Augustus dichtete, um mit seiner Verwandlung in einen Schwan, dem der geliebte Mäcenas [6]) nicht als Ueberlebender das Ave zuzurufen brauche, und mit der Schluss- [7]) und Widmungsode [8]) die lyrische Dichterlaufbahn zu beschliessen. Seine lyrischen Gedichte ordnete er, die Nachahmungen griechischer Muster im ersten Buche von den durch Römer oder eigene Begeisterung veranlassten Originalen [9]) im zweiten und dritten Buche ausscheidend, in drei Bücher, und übersandte sie dem Augustus mit dem dreizehnten Briefe des ersten Buches, welchem er theils zur Schilderung des Gutes, wo er jetzt meistens sich aufhielt [10]), theils zur Darstellung seiner aristippischen Denkweise [11]) die fünf folgenden Briefe hinzufügte, um auch diese Gattung von Gedichten mit dem Erweise seiner Originalität auch in der Nachahmung [12]) und mit dem Schluss- [13]) und Widmungsbriefe [14]) zu beschliessen. Aber kaum war dieses geschehen, als ihn Augustus zur Dichtung des Seculargesanges aufforderte, welchen er durch die sechste Ode des vierten Buches einzuleiten genöthigt war. Höchsterfreuet über eine solche Auszeichnung

---

1) *C.* III, 5, 5. 2) *Epist.* I, 12. 3) *C.* II, 9. 4) *C.* I, 10. 5) *C.* III, 4. 6) *C.* II, 20, 6 f. 7) *C.* III, 30. 8) *C.* I, 1. 9) *Epist.* I, 19, 33. 10) *Epist.* I, 14, 1. 15, 17. 16, 1. 18, 104. 11) *Epist.* I, 17, 13 ff. 12) *Epist.* I, 19. 13) *Epist.* I, 20. 14) *Epist.* I, 1.

dichtete er nun auch zur Abfertigung seiner Neider die dritte Ode desselben Buches, welcher er noch eine veränderte Frühlingsode nach des Alcäus Muster[1]) und einige vielleicht nur umgearbeitete Liebesoden aus früherer Zeit[2]), ungeachtet er schon funfzig Jahre[3]) zählte, zugab. Im Frühlinge des folgenden Jahres lud er den Virgilius aus der Umgebung der jungen Neronen[4]) nach des Alcäus Weise zum gesellschaftlichen Trinken ein, und als er an den Iden des Aprils[5]) des Mäcenas Geburtstag feierte, forderte er seine angeblich letzte Geliebte auf, bei dem Festmale zu singen, um durch deren zurückgebundenes Haar an die Blondine Pyrrha[6]) und durch ihre Liebe des jungen Telephus, den eine seines hohen Standes würdige Jungfrau fessele, an die Eifersucht erregende Lydia[7]) und freigelassene Myrtale[8]) zurückzuerinnern, so wie er schon in frühern Oden[9]) der guten Cinara gedacht hatte. Aber dann sich des wegen seines unglücklichen Feldzuges gegen die Sigambern, in welchem der wiedererbeutete Adler der fünften Legion durch seinen frühern Verlust beschimpft war, verleumdeten Lollius ernstlich annehmend[10]), leitete er dessen Belobung mit der Aufzählung seiner griechischen Muster in der Lyrik ein, und den reichen Censorinus beschenkte er mit einem den Werth der lyrischen Dichtung preisenden Liede[11]). Als ihn Antonius Julus aufforderte, ein Lied zum Triumphe Cäsar's über die Sigambern[12]) zu singen, lehnte er es unter dem Vorwande, dem hoch sich schwingenden Pindarus nicht nachfliegen zu können, ab, sang jedoch Cäsar's Verdienste um das Heil des Staates, wie er sie schon im Seculargesange gepriesen hatte[13]). Mochte auch mit dieser Ode Horatius seine Dichterlaufbahn geschlossen zu haben glauben, dem belobten Cäsar zu Gefallen musste er doch des Drusus[14]) und Tiberius[15]) Heldenthaten besingen, wiewohl er noch in seinem letzten Lebensjahre, als Augustus den Janustempel von neuem geschlossen hatte[16]), die Belobung des Augustus mit der Er-

---

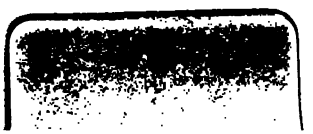
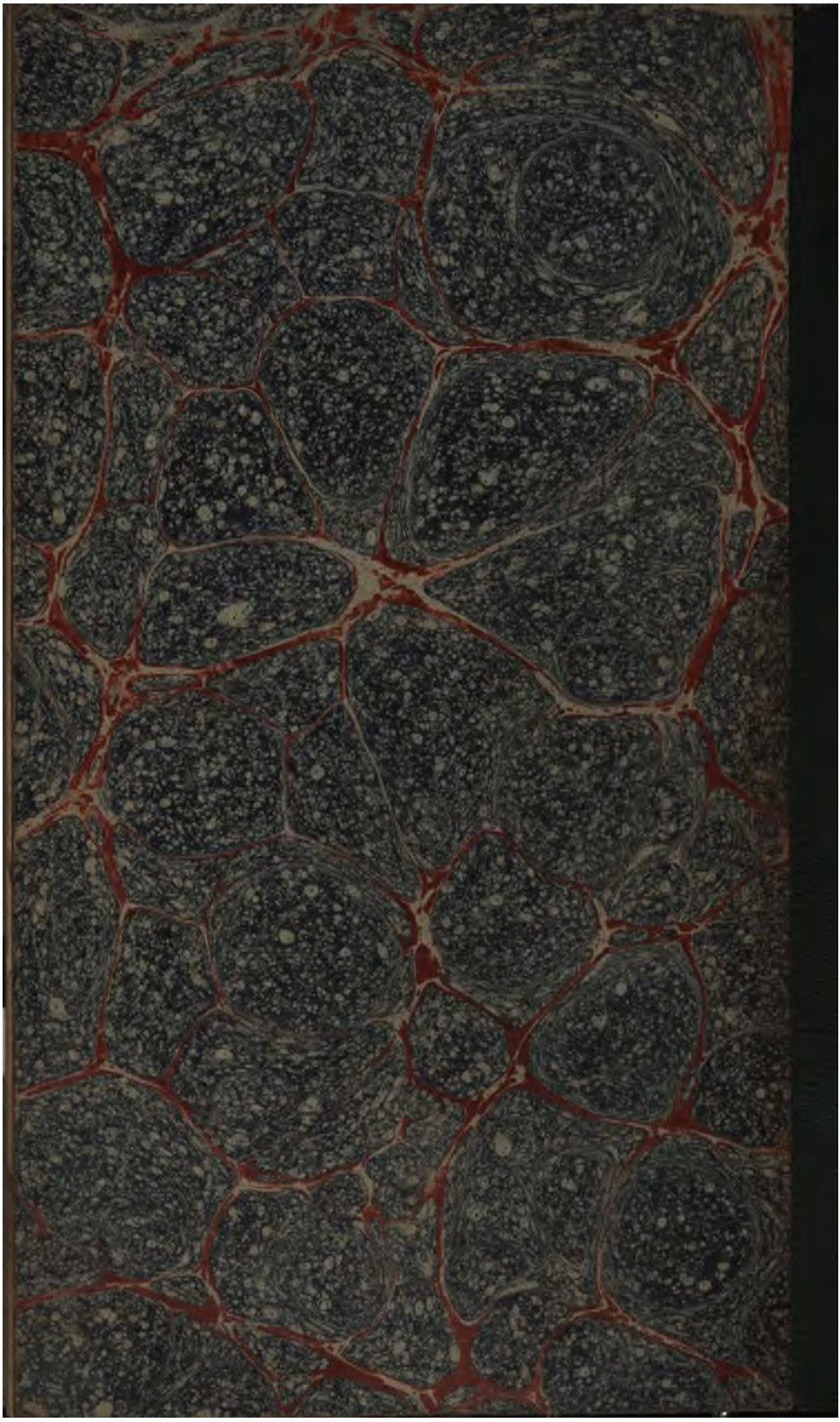
1) *C.* IV, 7. 2) *C.* IV, 10. 13. 3) *C.* IV, 1, 6. 4) *C.* IV, 12, 13 ff. 5) *C.* IV, 11, 13 ff. 6) *C.* I, 5, 4. 7) *C.* I. 13. 8) *C.* I, 34, 14. 9) *C.* IV, 1, 4. 13, 21 ff. 10) *C.* IV, 9, 30 ff. 11) *C.* IV, 8. 12) *C.* IV, 2, 33 ff. 13) *C.* IV, 5. 14) *C.* IV, 4. 15) *C.* IV, 14. 16) *C.* IV, 15, 9. *Epist.* II, 1, 255.

klärung einleitete, zu epischer Dichtung nicht befähigt zu sein. Die drei Zwischenjahre füllte er mit den Briefen des zweiten Buches aus, in welchen er theils allerlei Gründe vortrug, warum er die Liederdichtung mit dem stillen Nachdenken über Lebensweisheit vertausche[1]), theils das Schwierige jeder Dichtung und der tragischen insbesondere[2]), theils die verkehrte Beurtheilung der Dichtungen und Schauspiele[3]) umständlich entwickelte. Mag man nun auch in der folgenden Uebersicht der Gedichte des Horatius noch Manches irrig und zu verbessern finden; nicht verkennen wird man, dass Horatius bis in die letzten Jahre seines Lebens unter den verschiedenen Verhältnissen desselben fast immer gleich thätig blieb, und dadurch sich immer mehr vervollkommnete.

Chronologische Folge der Gedichte des Horatius.

1.	41 J. v. Chr. G.	*S.* I, 2.		20.	35 J. v. Chr. G.	*S.* II, 2.	
2.	40	—	*S.* I, 8.	21.	34	—	*Epod.* 3.
3.			*Epod.* 5.	22.			*Epod.* 14.
4.	39	—	*Epod.* 17.	23.			*Epod.* 11.
5.			*Epod.* 12.	24.	33	—	*S.* II, 3.
6.			*Epod.* 8.	25.	32	—	*S.* II, 4.
7.	38	—	*Epod.* 10.	26.			*S.* II, 8.
8.			*Epod.* 6.	27.			*Epod.* 7.
9.			*Epod.* 4.	28.			*Epod.* 16.
10.			*Epod.* 15.	29.	31	—	*Epod.* 1.
11.			*S.* I, 7.	30.			*Epod.* 9.
12.	37	—	*S.* I, 5.	31.			*S.* II, 5.
13.			*S.* I, 9.	32.			*S.* II, 6.
14.			*S.* I, 6.	33.			*Epod.* 13.
15.	36	—	*S.* I, 3.	34.			*S.* II, 7.
16.			*S.* I, 4.	35.	30	—	*S.* II, 1.
17.			*S.* I, 10.	36.			*C.* I, 28.
18.	35	—	*S.* I, 1.	37.			*C.* I, 27.
19.			*Epod.* 2.	38.			*C.* I, 37.

1) *Epist.* II, 2. 2) *Epist.* II, 3. 3) *Epist.* II, 1.

39.	30	J. v. Chr. G.	*C.* II, 7.	77.	25	J. v. Chr. G.	*C.* III, 10.
40.			*C.* I, 18.	78.			*C.* I, 25.
41.			*C.* I, 11.	79.			*C.* II, 8.
42.	29	—	*C.* I, 9.	80.			*C.* III, 26.
43.			*C.* I, 4.	81.			*C.* II, 4.
44.			*C.* I, 17.	82.	24	—	*C.* I, 24.
45.			*C.* III, 13.	83.			*C.* II, 11.
46.			*C.* I, 14.	84.			*C.* I, 26.
47.			*C.* III, 18.	85.			*C.* I, 36.
48.			*C.* I, 38.	86.			*C.* III, 14.
49.			*C.* III, 23.	87.			*C.* I, 19.
50.	28	—	*C.* II, 14.	88.			*C.* I, 30.
51.			*C.* II, 3.	89.			*C.* III, 19.
52.			*C.* I, 31.	90.	23	—	*C.* I, 33.
53.			*C.* II, 15.	91.			*C.* I, 12.
54.			*C.* III, 6.	92.			*C.* II, 18.
55.			*C.* III, 2.	93.			*C.* III, 1.
56.			*C.* I, 34.	94.			*C.* III, 16.
57.			*C.* III, 17.	95.			*C.* II, 2.
58.	27	—	*C.* I, 2.	96.			*C.* II, 16.
59.			*C.* III, 24.	97.			*C.* II, 10.
60.			*C.* I, 29.	98.	22	—	*C.* I, 22.
61.			*C.* I, 35.	99.			*C.* I, 5.
62.			*C.* I, 21.	100.			*C.* I, 8.
63.			*C.* II, 12.	101.			*C.* III, 7.
64.			*C.* II, 1.	102.			*C.* III, 12.
65.			*C.* I, 6.	103.			*C.* I, 13.
66.	26	—	*C.* III, 25.	104.			*C.* III, 9.
67.			*C.* II, 19.	105.			*C.* III, 28.
68.			*C.* I, 15.	106.			*C.* III, 21.
69.			*C.* I, 32.	107.	21	—	*C.* II, 13.
70.			*C.* III, 11.	108.			*C.* III, 22.
71.			*C.* III, 27.	109.			*Epist.* I, 2.
72.			*C.* I, 23.	110.			*C.* I, 7.
73.			*C.* III, 15.	111.			*Epist.* I, 3.
74.	25	—	*C.* I, 16.	112.			*Epist.* I, 4.
75.			*C.* II, 5.	113.	20	—	*C.* III, 8.
76.			*C.* III, 20.	114.			*C.* I, 20.

115.	20	J. v. Chr. G.	*Epist.* I, 5.	139.	17	J. v. Chr. G.	*Epist.* I, 17.
116.			*Epist.* I, 6.	140.			*Epist.* I, 18.
117.			*C.* II, 17.	141.			*Epist.* I, 19.
118.			*Epist.* I, 7.	142.			*Epist.* I, 20.
119.			*C.* II, 6.	143.			*Epist.* I, 1.
120.	19	—	*Epist.* I, 8.	144.			*C.* IV, 6.
121.			*Epist.* I, 9.	145.			*C. seculare.*
122.			*Epist.* I, 10.	146.	16	—	*C.* IV, 3.
123.			*C.* I, 3.	147.			*C.* IV, 7.
124.			*Epist.* I, 11.	148.			*C.* IV, 1.
125.			*C.* III, 29.	149.			*C.* IV, 10.
126.			*C.* III, 3.	150.			*C.* IV, 13.
127.			*C.* III, 5.	151.	15	—	*C.* IV, 12.
128.			*Epist.* I, 12.	152.			*C.* IV, 11.
129.	18	—	*C.* II, 9.	153.			*C.* IV, 9.
130.			*C.* I, 10.	154.			*C.* IV, 8.
131.			*C.* III, 4.	155.	14	—	*C.* IV, 2.
132.			*C.* II, 20.	156.			*C.* IV, 5.
133.			*C.* III, 30.	157.	13	—	*C.* IV, 4.
134.			*C.* I, 1.	158.			*C.* IV, 14.
135.			*Epist.* I, 13.	159.	12	—	*Epist.* II, 2.
136.			*Epist.* I, 14.	160.	11	—	*Epist.* II, 3.
137.			*Epist.* I, 15.	161.	10	—	*Epist.* II, 1.
138.	17	—	*Epist.* I, 16.	162.	9	—	*C.* IV, 15.